

Interrogation Nr.

Vernnehmung des Generals Max Hedolf VIELBAHN  
durch Hr. JOHN  
am 28.1.1948 von 15.00 bis 17.00 Uhr  
Stenografin: Gertrud KREUZER

- 1.F.: Können Sie die Hauptursache der Entwicklung zum Nationalsozialismus?
- A.: Meinen Sie das allgemein oder bloss bei Armeen oder Heer?
- 2.F.: Besonders im Heer. Sind Sie 1918 als Hauptmann abgegangen?
- A.: Ja.
- 3.F.: Haben Sie BECK im vorigen Krieg kennengelernt?
- A.: Ja, im Oberkommando Deutscher Kronprinz. Wir waren immer zusammen.
- 4.F.: Kennen Sie Karl ROSENNE?
- A.: Ja, den Schriftsteller?
- 5.F.: Der fuer den Kronprinzen geschrieben hat.
- A.: Ja, nachher habe ich keine Verbindung mehr gehabt.
- 6.F.: Ich habe gehört, er lebt in Berlin.
- A.: Das weiss ich nicht.
- 7.F.: Er ist mit HAMMERSTEIN oft gesehen worden.
- A.: So? Das weiss ich nicht.
- 8.F.: Sie kennen wahrscheinlich die Bücher, die er geschrieben hat?
- A.: Ja, ich kenne ihn von MUELLNER her.
- 9.F.: Er ist mit ihm öfter zusammen gewesen, er hat sich ungedruckt, glaube ich.
- A.: Ja, er hat sich Gift geben lassen.
- 10.F.: Späterhin sind Sie mit ROSENNE nicht mehr zusammen gewesen?
- A.: Nein.
- 11.F.: Auch während des Krieges in Berlin nicht mehr?
- A.: Nein.

12.F.: Er hat dann Schwierigkeiten gehabt wegen seiner angeblich nichtarischen Abstammung, es war ein jahrelanges Verfahren gegen ihn von der Reichskulturkammer geführt worden, das er gewann und er sollte 1943 doch eine beträchtliche Summe als Entschädigung bekommen, weil er als Nichtarier behandelt worden war. Er hat sich deshalb wahrscheinlich auch zurückgehalten und war nur ganz wenig mit HAMMERSTEIN zusammen.

A.: Er war mal sehr eng mit FRITSCHE und BECKE zusammen. - Sie wollten die Ursache der Entwicklung zum Nationalsozialismus wissen? Auf die ganz grossen Sachen, wirtschaftlicher und weltgeschichtlicher Art und geistige Stimmung, einzugehen würde zu weit führen.

Die Entwicklung bis zum Jahr 1914 war sehr schön, sehr friedensmässig.

13.F.: Kennen Sie den Kronprinzen? Was halten Sie von ihm?

A.: Ja, der gute Kronprinz, der ist natürlich etwas schwierig zu beurteilen.

14.F.: Sie kennen die schöne Paraulierung von HAMMERSTEIN ueber ihn? In der Zeit, als erörtert wurde, ob der Kronprinz ein Mann waere fuer eine Aktion, hielt man das fuer ausgeschlossen. "Nehmen wir an, der Kronprinz sitzt hier in einem Zimmer und er soll durch ein 2.Zimmer in ein 3.Zimmer, wo die Krone ihm geboten wurde und es sasssen in dem 2.Zimmer schoene Maedchen, so wuerde er es nicht fertig bringen, durch das 2.Zimmer durchzukommen." So sagte HAMMERSTEIN.

A.: Ja, so ungefaehr. Wie oft haben wir ihm sugeredet, wenn wir mal eingeladen waren. Er war kein schlechter Mensch, aber ungeheuer schwach, vor allen auf diesem einen Gebiet. Die militaerischen Sachen, Fuehrungssachen usw. wurden ihm alle sehr gut zurechtgemacht von SCHLENBURG, BOCKE und BECK. SCHLENBURG war immer in Verbindung mit GROENER, LUDENKOPF, es koennte also nichts passieren. SCHLENBURG WAR in England gewesen und hatte Qualitaeten. Es war das Beste, was der

Kronprinz haben konnte.

15.F.: Sie meinen, er konnte nichts verderben ?

A.: Ja, dann kriegte er einen Eschell von SCHULENBURG. Er war klug genug, die Leute fuer sich arbeiten zu lassen. Er sah seine Aufgabe darin, zu den Truppen zu fahren, die hatte zu loben, das habt Ihr brav gemacht, er konnte auch mit den Leuten sprechen, er mochte das ganz nett.

16.F.: Haben Sie mit ihm nach 33 nochmals ueber die Entwicklung gesprochen ?

A.: Ich habe mich etwas mehr zurueckgehalten, ich glaube nicht, dass ich ihn nach 33 nochmal gesehen habe. Ich war 32-38 nicht in Berlin. MULLER habe ich in der Zeit 38-39, als ich wieder in Berlin war, gesehen, den Kronprinzen nicht.

17.F.: Wissen Sie, warum er sich so fuer die Nazis eingesetzt hat ?

A.: Vielleicht wollte er was erreichen.

18.F.: HITLER hatte ihn in die Hand verprochen, ihm sein Ehrenwort gegeben, dass er fuer die Monarchie arbeiten wollte.

A.: Ich weiss, dass HITLER einmal dahin sagte, spaeter aber hat HITLER selbst gesagt, warum er von dem Gedanken der Monarchie abgekommen war.

19.F.: Haben Sie Verfassungsfragen mit HITLER besprochen ?

A.: Persoenlich nicht, aber ich habe doch verschiedentlich Unterhaltungen beigewohnt, Vortrage und Reden gehoert, aus einer ist mir in Erinnerung, wo er verhaeltnismaessig klar dokumentiert hat, dass er von dem Gedanken an die Monarchie abgekommen sei, das muss 1938 gewesen sein.

20.F.: Aber ohne Begruendung ?

A.: Ich glaube ja.

21.F.: Glauben Sie nicht, dass jedenfalls ein Grund fuer die Entwicklung zum Nationalsozialismus auch die Haltung des Kronprinzen war ?

A.: Auf die breite Masse ?

22.F.: Nicht auf die breite Masse, oder doch, um diese stimmungsmessig dafuer zu gewinnen, da er sich der Bewegung zur Verfuegung stellte ?

A.: Auf die Masse moechte ich nicht sagen, auf eine gewisse Schicht, die Masse war ja nicht monarchistisch eingestellt. Eine wesentliche Grundlage war: die Leistungen des Krieges zuerst sehr gut, dann Verwässerung des Offizierskorps, Ueberbeanspruchung der Soldaten, die Straffe Yachung liess nach, zum Schluss kam das bittere Ende. Der Unterschied zum jetzigen Kriegsende allerdings, dass die politischen Leute damals klug genug waren, rechtzeitig Schluss zu machen, der Feind kam nicht ins Land. Dann kam der sog. Dolchstoß, das kann man weglassen. Das Heer war ziemlich muede, das Volk ebenfalls, aber nicht zu vergleichen mit der heutigen Zeit, denn damals lebte man ja seit 1870 recht gut. In diese Lage kamen wir zurueck. Wir meldeten uns meist zu Freikorps, das waren zweifellos die besten Soldaten. Es war ein schwerer Entschluss, ob man mitmachen sollte oder nicht, eine Reihe entschloss sich dazu. Dann die Friedensverhandlungen, Versailles. Dieser Vertrag war natuerlich hart. Das empfinden Volk und Soldaten, sie ihre Pflicht getan hatten bis zur Erschoepfung der Kraefte, dann kamen Danzig und der Korridor. Man musste sich umstellen und das gelang eigentlich dem mittleren und juegeren Offizierskorps ganz gut. Ich entsinne mich einer Denkschrift in dieser Richtung ausmachen mit Karl von GAELENZ.

23.F.: Was macht der jetzt ?

A.: Er war in Garmisch, Dachen, wurde zur Schwiegerin nach Schwarzenbach beurlaubt, hat Weizenachten frei.

24.F.: Haben Sie Karl-August gekannt ?

A.: Ja, ich war ein dicker Freund von ihm, ich habe es sehr bedauert, dass er abgestuerzt ist.

25.F.: Ich hatte gehoofft, ihn mit CORRODIERER zusammensubringen, aber dann ist er abgestuerzt. Man konnte sich mit ihm klar aussprechen, es gab kein Zurueckhalten.

A.: Der Friedensvertrag von Versailles find den Leuten natuerlich

schwer, dazu kamen die innen- und aussenpolitischen Entwicklungen. Wir mussten uns mit der Lage abfinden, wir kamen zu einer verhältnismässig klaren Linie, wir sagten, wir bleiben dabei, helfen zum Aufbau, die und die Soldaten sind gerechigt und die Entwicklung auf der neuen Basis begann. In den Jahren 1920/23 war immerhin ein Fortschritt da. Im Volk blieb natuerlich ein gewisses Streben, von diesem Vertrag loszukommen. Und dieses 100.000 Mann-Heer war ein Teil dieses Volkes. Diese Sache ist, glaube ich, eines der Hauptmomente, die sich HITLER zunutze gemacht hat. Von dieser Welle hat sich HITLER tragen lassen. In manchen Sachen war er zweifellos gerissen und hat das auch erkannt. BRECHT hat er abfallen lassen zwar, aber wie er sich auf dieser nationalen Welle weiterspielen liess, hatte er etwas, womit er die Leute fesseln konnte. Er machte sich auch die Leute zunutzen, die keinen richtigen Beruf hatten, die sich nicht gleich entsprechend eingestellt hatten, das waren a.F. Leute, die was konnten, die organisiert konnten, aber es waren nicht immer die besten, die hatten ja ihren Beruf, hatten keine Zeit. So entwickelte sich die Sache weiter. Die Weimarer Republik hat auch nicht richtig funktioniert, dazu kam die Arbeitslosigkeit, Unzufriedenheit im Volk. Er hatte immerhin ein gutes psychologisches Gesuehl fuer die Masse, er redete die Leute an, dadurch steigerten sie sich gegenseitig. Wenn er keinen Ablauf gehabt haette, waere es auch nicht soweit gekommen.

26.F.: Wie beurteilen Sie die Rolle, die das Offizierskorps bei der Entwicklung zum Nationalsozialismus gespielt hat ?

A.: Das war also zwischen November-Putsch in Muenchen und 1933 ?  
 Da hat das Offizierskorps keine ausschlaggebende Rolle im Gesamtbild gespielt. SCHERINGER und Leute waren Einzelschaltungen.

27.F.: Ist es Ihnen begreiflich gewesen oder selbstverstaendlich, dass KINDENSBERG HITLER zum Reichskanzler machte. Sie haben doch die SCHLEICHER-Sache miterlebt ?

A.: Ich war 29-32 im Personalamt in Berlin und bin viel mit

SCHLEICHER zusammen gewesen, auch manchmal mit PAPPEN. Aber ich habe mich nicht sonderlich mit der Frage befasst, ich war ja Soldat, die politische Entscheidung war uns ja gleich, man suchte sich in der SCHLEICHER'schen unpolitischen Linie wohl. 1932 bin ich ja dann nach Stettin gekommen, da wurde fuer sich die Sache etwas flacher.

28.F.: Diese Linie betrifft doch nur die Haltung des einzelnen Offiziers im Verhaeltnis zu den politischen Parteien ?

A.: Nein, ueberhaupt.

29.F.: Oder glauben Sie, dass der Offizier ueberhaupt nicht zur Politik Stellung genommen hat oder sie meinen Sie das ?

A.: Ich moechte meinen, dass der groeuste Teil des Offizierskorps dazu gar keine Stellung genommen hat. Man war nur Soldat, man war ausbildungsmassig daerartig an die Kamerade gekommen, dass man dazu nicht kam.

30.F.: War es Absicht, dass es so war ?

A.: Das war aus der Sache SEECKT heraus.

31.F.: Die Reichswehrfuhrung war unpolitisch ?

A.: Ja, SEECKT hatte keine grosse Politische Stellung.

32.F.: Der ist auch fuer die Zuziehung der Preussischen Prinzen in Hannover gewesen ?

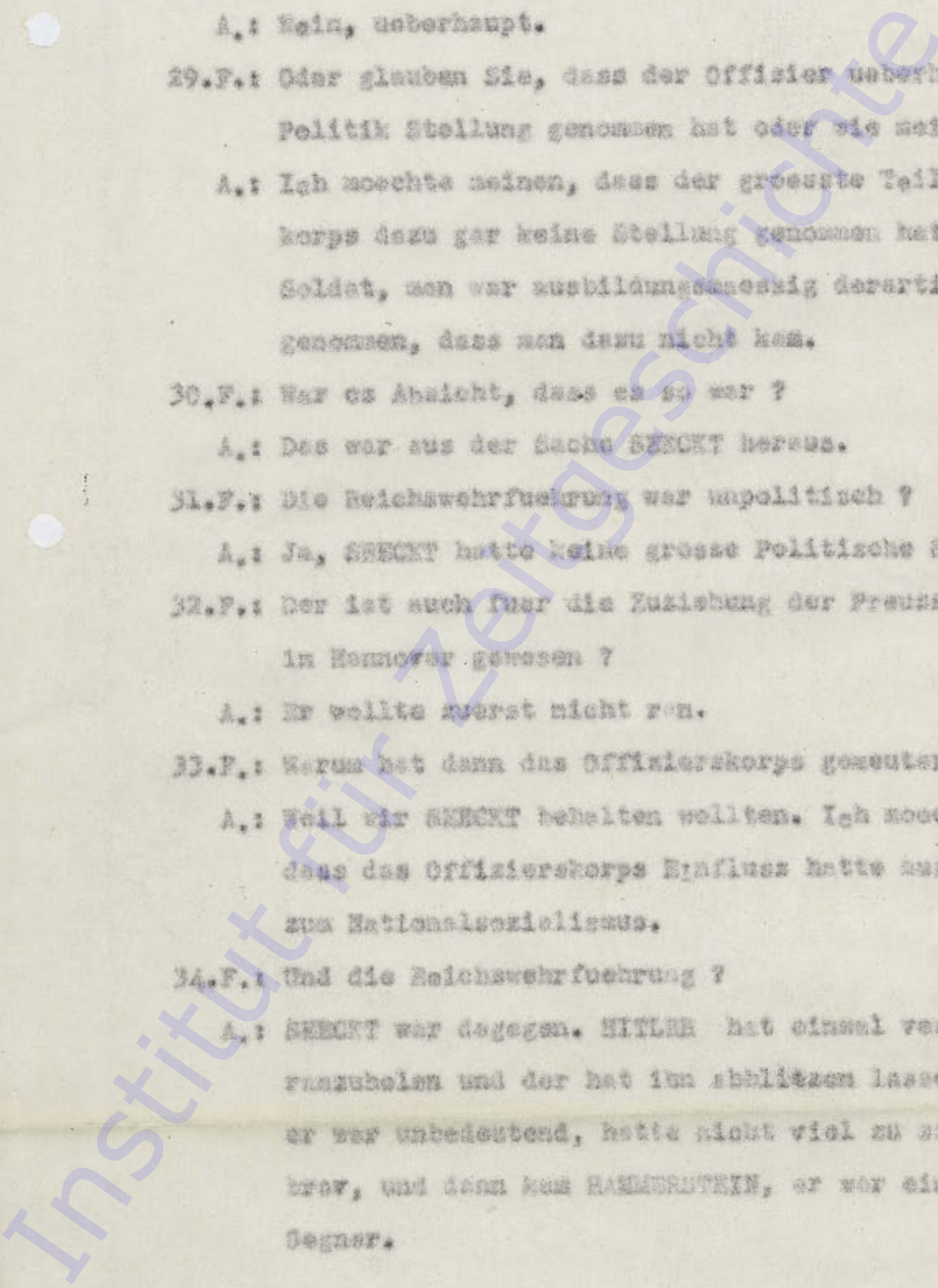
A.: Er wollte zuerst nicht von.

33.F.: Warum hat dann das Offizierskorps gewuetert ?

A.: Weil wir SEECKT behalten wollten. Ich moechte nicht sagen, dass das Offizierskorps Einfluss hatte auf die Entwicklung zum Nationalsozialismus.

34.F.: Und die Reichswehrfuhrung ?

A.: SEECKT war dagegen. HITLER hat einmal versucht, SEECKT rauszubolen und der hat ihn abblitzen lassen. dann kam HEYE, er war unbedeutend, hatte nicht viel zu sagen, er war ganz brav, und dann kam HAMMERSTEIN, er war ein ausgesprochener Gegner.



35.F.: Wann kam HAMMERSTEIN ?

A.: 1929 kam ich ins Personalamt unter STUELPNAGEL, da war HEYE noch da, da arbeitete SCHLEICHER noch im Stab von HEYE.

36.F.: SCHLEICHER hat die Leute doch alle lanciert und dann auch gestuert, stimmt das ? Z.B. BRUNING.

A.: Ja.

37.F.: Glauben Sie, dass SCHLEICHER entscheidenden Einfluss hatte, dass BRUNING Kanzler wurde und auch bei der Entlassung ?

A.: Fuer die Entlassung nicht. Auf die PAPEN-Sache glaube ich hat SCHLEICHER auch Einfluss genommen.

38.F.: Wenn Sie sich die Situation von 1932 vergegenwaertigen, so war es so, die Nazi-Partei hatte erhebliche Rückschlaege gekriegt, die finanzielle Lage war ziemlich down. Papen war Reichskanzler, er verfolgte nicht mehr die Tendenz, die Nazis in die Regierung zu nehmen, weil er glaubte, er kann ohne sein.

A.: Ich habe einmal mit Krieger JUNG gesprochen darueber.

39.F.: Und dann wurde SCHLEICHER Reichskanzler und PAPEN glaubte, dass er in dieses Kabinett wieder reinkommt und das hat SCHLEICHER nicht gemacht und daraus resultiert m.E. die Spaltung SCHLEICHER-PAPEN. und PAPEN sich auf eigene Fahrt begab und HITLER und SCHROEDER in Koeln zusammenbrachte.

A.: Das weiss ich nicht, kann sein.

40.F.: Haben Sie Gruende, warum SCHLEICHER PAPEN nicht im Kabinett haben wollte ?

A.: Es wird wohl die nicht genugende charakterliche Festigkeit und seine geistige Unzuellaenglichkeit gewesen sein, er war von den S.Ulanen, da wissen Sie Bescheid.

41.F.: Kennen Sie den Grafen WEHNERBERG, auch von den S.Ulanen ? Ich war mit ihm an dem Tag, als Papen Reichskanzler wurde, zusammen, er schlug die Haende zusammen und sagte, es kann nur noch schlimmeres kommen.

Wie sehen Sie die Motive von PAPEN, dass er sich zu HITLER begeben hat ?

A.: Faunartig.

42.F.: Er wollte unter allen Umständen dabei sein ?

A.: Er hatte ein grosses Geltungsbedürfnis. SCHLEICHER hatte eine gerade Linie, wurde sehr viel verkannt. Man konnte sich mit ihm anken, weil man seinen Weltblick nicht verstand, musste ihm dann aber recht geben, ich kannte ihn schon als Leutnant, es war die Ähre HANSTEIN, HANNESTEIN, SCHLEICHER, WIEBELSCHUTZ in der Kruse von Kaiser. Eine gerade, aber etwas dümmere Linie waren wir, wir holten uns dort Rat und man fuhr bei SCHLEICHER nicht schlecht, er war ueber dem Durchschritt und daher auch die Propaganda, dass er mit dem Ausland Verhandlungen gefuehrt hat und daher auch die Gruende fuer seine Ernennung.

43.F.: Vor der Ernennung HITLERS zum Reichskanzler, im Dezember 32, verhandelte doch SCHLEICHER mit Otto STRASSEN ? Das wurde von PAPPEN, die die Sache erfahren hatte, HITLER ueberbracht, daraufhin wurde STRASSEN rausgeschmissen. Auf diese Weise hat PAPPEN sabotiert, dass SCHLEICHER die Wahrheit im Reichstag bekommen hat und da hat SCHLEICHER ueberlegt, was mit militaerischer Gewalt zu machen ist. Ich weiss von HANNESTEIN, dass er nochmals bei BINDERBUND gewesen ist, um zu verhindern, dass HITLER zum Reichskanzler gemacht wurde.

A.: Davon weiss ich nichts. Ich wusste 32 weg von Berlin, war der Krach mit BRUNNE.

44.F.: Sie haben diesen Abschnitt nicht in Berlin erlebt ? Haben Sie spaeter einmal mit HANNESTEIN darueber gesprochen ?

A.: Ich kann mich nicht erinnern, ich war nochmals bei ihm in seiner Wohnung in Zehlendorf, kann es aber nicht sagen.

45.F.: Ich habe verschiedentlich spaeter mit ihm gesprochen, er ist eigentlich die Quelle seiner Informationen. Was HANNESTEIN sagte, war zuverlaessig.

A.: Ja, das glaube ich auch.

46.F.: Er hatte einen klaren Blick, liess sich nichts vormachen.

A.: Zweifellos.

47.F.: Kennen Sie sein Urteil ueber HINDENBURG ?

A.: Nein.

48.F.: Wie ist Ihr Urteil ueber ihn ?

A.: An sich hatte man den alten Mann sehr gern, er war militaerisch kein uebertragender Geist, der in seiner Alterserscheinung die Sachen nicht wesentlich erfasste.

49.F.: Sie glauben, er hat die Tragweite nicht erfasst, als er HITLER zum Kanzler ernannte ?

A.: Er war doch schon ein wenig zu alt.

50.F.: Wer hat nach Ihrer Ansicht den entscheidenden Einfluss auf ihn gehabt ?

A.: Gskar, sein Sohn.

51.F.: Und auf dem Weg PAPEN ?

A.: Ja, trotzdem er oftens mit SCHLICHER zusammen war, aber er war nicht klug genug. Ich kannte ihn schon, als er Regimentsadjutant wurde, das ging schon ueber seine Kraefte nach unserem Eindruck.

52.F.: Glauben Sie, dass auch persoenliche Groende mitgespielt haben ? Vater und Sohn ? Es war doch auch eines Feldmarschalls unuerdig, sich ein steuerfreies Gut zu beschaffen ?

A.: Ich erinnere mich, dass er gesagt haben soll, "machen Sie es nicht zu klein".

53.F.: Das hat der Alte gesagt ? Das glaube ich.

A.: Er war nicht frei von Egoismus, aber trotzdem klug genug, um gute Leute fuer sich arbeiten zu lassen.

54.F.: Welche Rolle hat Oldenburg JARWISCHAU (?) gespielt ?

A.: Ich habe ihn seit dem 1. Weltkrieg nicht mehr gesehen. Er war an sich ein sehr klarer Mann. Ob seine Rolle gluecklich war und seine politischen Auffassungen, weiss ich nicht. Ich kann nicht beurteilen, ob es nicht zu kress war, damals war ja, wie auch jetzt wieder, modern, dass der extreme Nationalismus ueberholt sei und dass die Entwicklung auf breiterer Basis erfolgen muesse. Man war im Zeitalter des Flugzeuges und des Radios. Deshalb scharf gegen jede Autarkie, ich glaube, dass JARWISCHAU

mit der Zeit nicht mehr recht mit konnte.

55.F.: Von der letzten Unterhaltung zwischen HAMBURSTKIN und HINDENBURG wissen Sie nichts? Wo er versucht hatte, HINDENBURG umzustimmen?

A.: Nein.

56.F.: Glauben Sie, dass es möglich gewesen wäre, die Ernennung HITLERS mit Hilfe der Reichswehr zu verhindern? Warum hat die politische Fuchrung der Reichswehr diese Ernennung widerspruchslos geschehen lassen?

A.: Das ist schwer zu beantworten.

57.F.: SCHLEICHER war doch nicht damit einverstanden?

A.: Die Reichswehr konnte gar nichts machen gegen etwas, was auf legale Weise passierte. Wir konnten die Entwicklung nicht vorbeugen. Und der Weg war legal. Wir konnten nichts machen. Der Soldat ist dazu da, dem Staat als solchem zu dienen, solange die Sache legal war. Wenn die Reichswehr etwas gemacht hätte, hätte es im Volk vielleicht keine gute Resonanz gegeben.

58.F.: Wie ist HITLERS Ernennung aufgenommen worden? Bestimmend oder ablehnend?

A.: Das kann ich nur aus meiner Stellung als Regimentskommandeur beantworten. Den grossen Überblick hatte ich nicht mehr. Vielleicht kann ich Ihnen eine kleine Episode dazu schildern: Wie das bekannt wurde, kam der Regimentsadjutant, sagte mir das und sagte, er glaube, man müsse davon Notiz nehmen, man müsse das Offizierskorps ins Kasino bestellen und so war es auch, ich sagte ein paar Worte. Einige junge Leutnants waren begeistert, mein Adjutant meinte, man müsse Wein bestellen, und dann brachte ich ein Bier auf Deutschland aus, man konnte den Teil der jüngeren Offiziere, die begeistert waren, nicht vor den Kopf stossen.

59.F.: Es war immerhin eine Pro-Hitler-Stimmung bei den Jüngeren so stark, dass man nicht daran vorbeigehen konnte?

A.: Ja, aber das ebte wieder ab und nachher wurde nicht mehr darüber gesprochen. Wir waren in Passern und die Leute dort

sind an sich etwas schwer. Es gab dann sehr bald eine Erweiterung im Haer, neue Leute kamen, schwarze Leute, Zivilangestellte und die Truppe wurde dann sehr schnell von aussen her beeinflusst.

60.F.: Was sich dann so abspielte nach der Machtuebernahme, Reichstagsbrand, Judenverfolgung, Selbstauflösung der Parteien, welche Wirkung hat das gehabt ?

A.: Der Reichstagsbrand hat einige Wellen geschlagen, man glaubte das nicht recht, von uebrigen ist mir verhaeltnissmassig wenig in Erinnerung.

61.F.: Glaubte man, dass beim Reichstagsbrand etwas faul war ?

A.: Ja.

62.F.: Die meisten sagen, das war damals so selbstverstaendlich gewesen dass man keinen Anlass gehabt haette, daran zu zweifeln. Ich glaube, wenn man sich richtig zurueckerinnert, so waren doch hier und da Geruechte, die einem zum Nachdenken Anlass gaben.

A.: Das glaube ich auch.

63.F.: Nachdem offiziell durch Dokumente und Aussagen festgestellt worden war, wie es zum Brand kam, sagen die meisten, dass sie voellig ueberrascht waren.

A.: Ich weiss nicht, woher diese Einfluesterungen kamen, aber man war nicht ueberall restlos ueberrascht.

64.F.: Man hatte Veranlassung, skeptisch zu werden ?

A.: Ja.

65.F.: Bei der nachfolgenden Entwicklung bis zum 30. Juni 1934 hatten Sie da Veranlassung, Ihre Skepsis aufzugeben und mehr Vertrauen zur neuen Regierung zu gewinnen ?

A.: Nein, im Gegenteil. Ich habe Einzelheiten nicht im Kopf, in dieser Zeit machte meine Frau mich oefters aufmerksam auf verschiedene Dinge, ich sagte, das sind schwierige Dinge, die verstaendlich sind nicht, ich sah nur meine militaerische Gehorsamspflicht, aber man wurde doch misstrauisch.

66.F.: Man kann nicht sagen, dass alles so schon in Ordnung war, dass man keine Veranlassung hatte, an der hoechsten Fuehrung zu zweifeln ?

A.: Es kam dann die Heeresvermehrung, mit Bedauern sah man gute Leute ziehen, die fuer neue Truppenteile abgestellt werden mussten, die Einheit des Heeres wurde erschlagen durch neue Einflüsse.

67.F.: Und wie war die Stimmung bei Ihren Offizieren, begrussten die die Erweiterung des Heeres ?

A.: Begruesste ist vielleicht zuviel gesagt. Ein Teil der Offiziere war ueber diese Vermehrung nicht unerfreut. Ist Ihnen der Name KRISSEN ein Begriff ? Er war ein sehr ordentlicher Mann, der sich in Pommern Verdienste um den Grenzschutz gemacht hatte, der ja gegen die Polen besonders wichtig war. Genuegend Soldaten hatten wir nicht. Dieser Grenzschutzgedanke lebte da mehr, als in Reich, auch in Ostpreussen war er ziemlich stark. Die Soldaten hatten das Gefuehl der Schencke und so war die Heeresvermehrung keine unerwunschte Sache.

68. F.: Das war also ein Grund, der das Offizierskorps mit Freustimmung beeinflussen konnte ? In politischen Leben gab es aber doch allerhand Ereignisse, die skeptischer machen sollten ? Die Entwicklung der SA zur Hilfspolizei, dadurch ziemlich unbeschränkte Vollmacht, dadurch fortgesetzte Uebergriffe.

A.: Wir hatten in Stettin sehr unter dem SA-Fuehrer REIBESNECK zu leiden. Er trat in Bannern auf, machte rechtsichtslose Schiessereien, die er im Saal veranstaltete, er war auch gegen die Offiziere.

69.F.: Sind Ihnen die Ereignisse vom 30. Juli ueberraschend gekommen oder hat man die Entwicklung gemerkt ?

A.: Man merkte etwas, wusste aber nicht, was los war. Das Luenge-geruebe war schon zu gross.

70.F.: Es wurde aber viel gemunkelt, erinnern Sie das ?

A.: Ja, vor der Zeit war ja auch einmal HUNDEBERG bei uns in Stettin, unser Heeresgruppenchef.

71.F.: War der damals schon Nazi in Uniform ?

A.: Nazi ja, ob in Uniform weiss ich nicht. Er ersuchte uns von dem Versuch seiner Vermittlerrolle zwischen BOKER und der Reichswehrführung. Einen Tag war ich mit ihm bei BOCK, am anderen Tag beim Rechtsanwalt GOLZ (Sohn), der FRITSCH verteidigt hatte. Wir hatten ihn gewarnt, sich nicht zu sehr auf die Parteiseite einzulassen. SCHULENBURG ersuchte uns irgendwelche Beziehungen zwischen der SA. Ich hatte in Berlin einen Bruder, der hatte die andere Karte gezogen, der war zur SA oder NSKK später, gekommen, er war einer von denen, die nichts zu tun hatten, von dem wusste ich, dass irgend etwas los war. Er hatte damals bald mit auf das Meer geschossen. Später entstand der Eindruck, als ob GOBBELS die Parteien gegeneinander gehetzt hatte. Ich kam dann auf dem Truppenübungsplatz Doberitz, das war im Mai oder Juni 34. FRITSCH bestellte mich eines Tages und da sagte er mir, dass irgend etwas los wäre, ich würde mit meinem Regiment etwas länger als vorgesehen in Doberitz bleiben, er brauchte mich zum Schutz von Berlin usw.

72.F.: Weiteres hat er nicht gesagt ?

A.: Nein.

73.F.: Haben Sie sich den Zusammenhang denken können ?

A.: Es war immerhin so beachtlich, dass FRITSCH jemanden in der Nähe haben wollte.

74.F.: Sind Sie auch zum Einsatz gekommen ?

A.: Nein, es ist friedlich abgegangen.

75.F.: Ausser den Erschiessungen von SCHERIKER usw.

A.: Das war keine öffentliche grosse Sache, wo Truppen notwendig waren.

76.F.: Wie glauben Sie, hätte sich die Reichswehr verhalten, wenn Anweisungen zum Eingreifen gegen die SA gekommen wären ?

A.: Das wäre eine unangenehme Sache gewesen.

77.F.: Wie erklären Sie sich, dass nichts versucht wurde, gegen diese Herde von COPPING einzugreifen ?

A.: Die ganzen Vorgaenge sind nur ganz allbeoblich durchgedrungen. Die SCHLEICHER-Sache hoerte ich von WEGMANN, dessen Bruder wurde in Breslau umgelegt. Man hatte kein klares Bild. Man hoerte, der Fuehrer sei nach Bayern geflohen und glaube, es wuerde sich dort abspielen.

78.F.: Man hat also keinen Uebertlick gehabt. Hatte man von seiten der Reichswehr nicht das Gefuehl, dass man eingreifen muesste ?

A.: Nein, hinzu kommt das volle Vertrauen zu FRITSCHE, weshalb wir uns weiter keine Gedanken gemacht haben.

79.F.: Ich begreife nicht, dass die Reichswehrfuhrung sich damit abgefunden hat. Man konnte doch nicht einfach darueber hinweggehen trotz der spaeteren Erklaerung, dass der Tod SCHLEICHERS ein bedauerliches Versehen waere ?

A.: General ZEPPLIN, den ich von fruher kannte, hat mir einmal die ganze Sache geschildert, er hatte die Akten ueber SCHLEICHERS Tod gelesen und war orientiert ueber die Aussagen des Dienstmaechdens, er wurde am Schreibtisch mit seiner Frau zusammen erschossen.

80.F.: Hat er Ihnen etwas gesagt ueber das Material, das dort gefunden wurde ?

A.: Nein.

81.F.: Ist Ihnen etwas in Erinnerung im Zusammenhang damit, dass die Akten ueber HITLERS militaerische Laufbahn, Verleihung des Eisernen Kreuzes an HITLER, eine Rolle gespielt haben ?

A.: Ja, dunkel.

82.F.: SCHLEICHER hat die Akten gehabt, sie sind seitdem verschunden.

83.F.: Haben Sie noch den Augenblick in Erinnerung, als Sie die Nachricht hoerten von SCHLEICHERS Erschiessung ?

A.: Nein.

84.F.: Heute ist Ihnen doch sicher klar, dass damals entschieden wichtige Dinge verabsaeumt worden sind und wer hat Ihrer Ansicht nach die Verantwortung dafuer ?

A.: Letzten Endes FRITSCHE als Chef der Begerleitung und der Reichswirtschaftsminister von BLOMBERG.

85.F.: War BUNDESTEDT nicht in Berlin ?

A.: Er war Gruppenkommandeur I in Berlin.

86.F.: Wie erklären Sie sich, dass BUNDESTEDT, den man doch nicht als Nazi bezeichnen kann, immer mit HITLER gekoppelt ist ? Ich habe mich oft mit ihm darüber unterhalten und versucht mir ein Bild zu machen, warum er immer wieder mitgekoppelt hat.

A.: Dazu müsste man FALKENHAUSEN hören, der kennt ihn 30 Jahre. Er ist hier.

87.F.: Wissen Sie, warum BECK ihn zum Abschluss fuer den Oberbefehlshaberposten abgelehnt hat ?

A.: Nein.

88.F.: Sie wissen aber, dass er von BECK ursprünglich vorgesehen war fuer den Fall, dass HITLER unschadlich gemacht wurde ?

A.: Das ist ein Punkt, wo mein Gedächtnis nachlässt.

89.F.: Kennen Sie POPITZ ? Wie ich von ihm weiss hatte BECK sich nachher entschlossen, WITTEGEN zum Oberbefehlshaber zu ernennen. Wissen Sie die Gründe dafür ?

A.: Nein.

90.F.: Haben Sie mit BECK einmal darüber gesprochen ? Vorher ?

A.: Vor und nach seiner Operation, er war auf dem Gut von SAUERBRUCH, er hatte sich die Sache zu leicht vorgestellt. Er verkannte die Volkstimmung. Wahrscheinlich nach dem, was SCHUBERT ihm sagte, dass die nicht militärischen Dinge überlassen waren.

Zum Thema BUNDESTEDT. Er war ein sehr ordentlicher Mann, operativ aber dem Durchschnitt. Zuletzt habe ich ihn glaube ich 1941 gesehen, in Paris, da war schon klar, dass wir den Krieg nicht gewinnen konnten, da war er mir schon ein Rätsel. Man lässt sich doch nur einmal rauschweissen. FALKENHAUSEN sagte, es fehlt ihm der Charakter. Er hatte ein gewisses Geltungsbedürfnis.

91.F.: Er hat mir gesagt: "Der Kavi hat mich doch 3 mal rausgeschmissen und zum 4. Mal wieder geholt. Er erfasst gar nicht dass er sich 3mal hat rauschmeissen lassen."

Und dann, von 1934 bis 1938 was ist da noch wesentlich?

A.: Ja im Herbst kam ich nach Kassel zu LÖHR, da war dann die RHEINLANDBefreiung. Wir wurden eines Tages nach Berlin bestellt, dort wurden wir vor die vollendete und gut vorbereitete Tatsache gestellt: wir hatten die Führung des Gruppenkommandos II und sollten einrücken. Sonst hatten wir keinen Einfluss auf die Sache, wenn es schlecht gegangen wäre, hätte man uns aufgehängt. Mit Vorbereitungen wurden wir nicht beauftragt. Und so fuhren wir zurück und reichten befehligsweise ein und verteten, dass die Franzosen was machen würden, aber es geschah nichts. Dann kam HITLER zur Besichtigung, es war eine grosse Einladung bei SPENGLER in Frankfurt und das Volk jubelte. Das muss 36 gewesen sein. Da habe ich HITLER glaube ich zum ersten Mal gesehen. Es war eine ungeheure Begeisterung.

92.F.: Und dann die FRITSCH-Geschichte?

A.: Ich war Ende 37 Divisionskommandeur in Koblenz geworden. Wir hatten sehr viel zu tun mit Einrichtung von neuen Übungsplätzen, Kriegsspielen, Besuchen, Erziehungsgesprächen usw., alles war in bester Ordnung da kam der 4. Februar. Wir wussten von nichts, es waren natürlich verschiedene Meinungen mit dem Leiter von Kassel, der uns abhörte, LÖHR war ein gerader Mann und KRUSE, sein Kommandierender General nahm auch kein Blatt vor den Mund. Wir hörten, dass Lesen die Ereignisse aus der Presse und waren höchst überrascht. Das war erscheinend nur von HITLER und KEITEL vorbereitet.

93.F.: Das ist Ihnen damals schon aufgefallen?

A.: Ja.

94.F.: KEITEL hat also eine Nachschubpolitik betrieben. Hat JOEL mitgewirkt ?

A.: Beteiligt war er wohl, aber ich glaube nicht, dass er besonders interessiert war. Wir wurden alle abgesetzt, das muss wohl in der Hauptsache auf KEITEL zurückzuführen gewesen sein, der scheinend auch die Ansichten der Offiziere dazu einberollt hatte. Es war praktisch so, dass die Truppe tatsächlich völlig ohne Führung war und diesen Zustand hatte KEITEL scheinend übersehen. Ich wurde an diesem Tag ins OHW versetzt.

95.F.: Aufgrund der Besche vom 4.2. 7 Kessel ist die Zurückzuführen

A.: Jawohl. KEITEL fühlte sich scheinend sehr sicher in diesem neuen Apparat. Es war ein ganz infanter Beschuss von HITLER, BLOMBERG und FRITZCH zu erwarten, damit er der alleinige Mann war.

KEITEL brachte also Leute für das neu aufzunehmende Amt. Es sollte ja etwas werden, was über Luftwaffenministerium, Marine und Heer stand. Es sollten 3 Ämter, Führungsamt, Abwehr und Wirtschaftsteilung, geschaffen werden.

96.F.: Bis dahin war also kein endgültiger Entschluss über die Splittergliederung gefasst worden ?

A.: Nein. Er brachte nun alte Offiziere, die etwas davon verstanden. BROCK hat HANSTEIN und mich vorgeschlagen und die Wahl fiel auf mich. Den 6. und dass kann ich nicht.

Einige Truppen waren also ohne jeden Vorgesetzten und ich berichtete diese Zustände und blieb in Hans Kollens, bis der neue Mann da war und dann fuhr ich nach Berlin.

97.F.: JOEL hat Sie in Haftung genommen ?

A.: Zuerst ging ich zu BROCK, er hat mich kurz orientiert über das, was vorlag und dann kam ich zu KEITEL, ich sagte ihm, dass ich die Linie FRITZCH-BROCK stehen werde, das war ihm sehr unangenehm und er wollte natürlich jemand anders haben.

98.F.: Wie beurteilen Sie HANSTEIN ?

A.: HINSTEIN kannte ich schon sehr lange, schon als Leutnant, er war operativ und taktisch zweifellos einer unserer Besten.

99.F.: Besser als RUNDSTEDT ?

A.: Da muss ich Altersunterschiede machen. In der oberen Stufe waren RUNDSTEDT, sehr gut, BECK, ausgezeichnet, KLUG, sehr gut, BECK ausgezeichnet. HINSTEIN war die jüngere PERLE und zweifelslos der Beste. Er war eine selbstbewusste Persönlichkeit, als Freund von SCHLEICHER sehr gut in seinem Überblick. Was ihm fehlte war das Einfühlungsvermögen in die Leute, da kam er immer fragen. Er war ein starker Herrenschach der seinen eigenen Weg ging. Über die spätere Entwicklung habe ich mit BECK oft gesprochen. H. Ansicht hat viel seine Frau zu seiner Entwicklung zum Kapitän beigetragen. Sie war eine sehr nette Frau, Schlesierin, die durch die Verhältnisse in Schlesien, Polen gegenüber, sehr stark national eingestellt war. Ihr Vater hatte einen grossen Teil seines Besitzes an die Polen verloren. Er ist einer von denen die mir ein Rätsel blieben, er schwankte doch immer wieder und hielt doch zu HITLER. Wir haben oft darüber diskutiert und ihn ermahnt.

100.F.: Ich bin mir nicht klar, was bei ihm das treibende Motiv war. Er wurde abgesetzt, ist nicht mehr gekommen, hatte auch keine Möglichkeit mehr, zurückzukommen. Nach seiner eigenen Darstellung ist er durch BORMANN zum Fallen gebracht worden und hat insofern keine Möglichkeit mehr gehabt, zurückzugehen.

A.: Ein gewisses geistiges Geltungsbedürfnis mag wohl mitgesprochen haben. Er war so klar frischer in seinen Beurteilungen und ist mir deshalb ein Rätsel. Es war kein Geltungsbedürfnis materiell gesehen, meiner Ansicht nach lediglich auf dem Spezialgebiet.

101.F.: Also ein fachliches Geltungsbedürfnis ?

A.: Ja, und nebenbei die Tendenz der Frau.

Interrogation Nr. \_\_\_\_\_

Vernachung des Generals Max Rudolf VIENHANS  
durch Mr. JOHN  
am 29.1.1948 von 16.00 bis 17.30 Uhr  
Stenograf: Heerbel KRÜGER

1.: Wann und in welche Stellung kamen Sie in das OKW ?

A.: Keine Versetzung ins OKW habe ich am 3.2.1938 aus der Presse erfahren, erst nachträglich durch telegrafischen Befehl. Infolge des Retirements vom 4.2.1938 wurde die Truppe, wenn ich dem Befehl unmittelbar Folge geleistet hätte, fuhrerlos gewesen, sodass ich mich veranlasst sah, zunächst einen Urlaub von OKW zu erbitten, um die Frage der Treppenfuehrung der 34. Division zu regeln.

Wie ich nachträglich auf Verhalt der Tagebucheintragung von JOEL erfahren habe, bin ich dann nach Ablauf meiner Beurlaubung am 21.2.1938 zum Dienstantritt beim OKW in Berlin eingetroffen.

2.: Wie entwickelte sich Ihre Tätigkeit in Ihrer neuen Stellung beim OKW ?

A.: Als ich nach Berlin kam, habe ich mich zunächst mit General BECK, dem Chef des Generalstabs in Verbindung gesetzt, um mich allgemein zu orientieren. Zwischen BECK und mir bestand ein langjähriges freundschaftliches Vertrauensverhältnis. BECK unterrichtete mich ueber den Fall FRITSCHE und ueber die Zustände im Haus, ueber die Spannungen zwischen Heeresleitung und dem neu zu errichtenden OKW. Ich bekam dadurch den Eindruck, dass und in welchem Masse die Errichtung des neuen OKW sich in einem Zustand der Verwirrung befand. KEITEL, der nicht nur von OKW sondern auch z.B. von Admiral RANDEK genossen wurde, d.h. er war sich seiner neuen Position selbst noch nicht sicher, schwanz und hatte auch ueber den Aufbau des neuen OKW's keinerlei klaren Plan.

Sachtem ich mich bei General BECK informiert hatte, meldete ich mich zum Dienstantritt bei General KEITEL und suchte ihn von

- 2 -

vornherein klar, dass ich mich bei meiner Tätigkeit in dem von mir zu übernehmenden Amt an die von BECK gewogene Linie des alten Generalstabs halten würde. Ich wollte bei KRITEL keinen Zweifel darüber lassen, wo ich selbst stand. Ich bekam von KRITEL jedoch bei dieser Unterhaltung, die sehr kurz verlief, keine ausreichende Orientierung über seine zukünftigen Aufgaben und er machte mir auch nicht klar, warum ich in dieses Amt berufen worden war. Das habe ich erst später erfahren, wobei ich mich nicht mehr erinnere von wem. Jedenfalls hatte sich meine Versetzung nach Berlin wohl in der Weise abgespielt, dass KRITEL beim Generalstab (General BECK) einen fachlich gut qualifizierten Mitarbeiter fuer sein neues Amt angefordert hatte, worauf ihn von General BECK ausser mir General von HANSTEIN in Vorschlag gebracht worden war. Nach diesem Vorschlag hat KRITEL selbst die Entscheidung getroffen und mich gewählt.

Die Lage, die ich nach meinem Eintreffen in der Bendlerstrasse in Berlin vorfand, war im wesentlichen beherrscht von einer Spannung zwischen OKH und OKW. Diese Spannung war das Ergebnis einer Entwicklung, die dadurch begründet war, dass innerhalb der Wehrmacht eine Spaltung zwischen den pro HITLER-BLOMBERG-KRITEL eingestellten Offizieren und solchen Offizieren bestand, die wie ich auf der Seite der alten Reichswehrführung im Sinne FRITSCH-BECK standen.

Diese Spannung wurde fortgesetzt genährt und gesteigert durch die immer wieder durchsickernden Informationen über die Behandlung von General FRITSCH, die Verschleppung seiner Rehabilitierung und nicht zuletzt auch dadurch, dass das Heer infolge der Entlassung von FRITSCH eine zeitlang, namentlich bis zur Ernennung von BRASCHITSCH, führerlos war, d.h. zwar war General BECK stellvertretungsweise mit der Führung der Geschäfte des Oberbefehlshabers des Heeres

anstelle von FRITSCHE tätig, jedoch die bloße Tatsache, dass das Heer in diesen Krisentagen keinerlei Oberbefehlshaber hatte, erschwerte und belastete das Verhältnis zwischen ONS und OEW.

Der Aufbau des neuen OEW befand sich wie gesagt nach meinem Eintreffen in Berlin in einem wirren Anfangsstadium. Es war bis dahin schon längere Zeit über den Aufbau des neuen OEW sowohl von den sachlich Beteiligten, wie von den persönlich Interessierten viel diskutiert worden und zwar unter dem Thema "Organisierung". Diese Spitzengliederung der Wehrmacht im OEW wurde aber nicht planmäßig festgelegt und dementsprechend ausgeführt, sondern entwickelte sich ganz allmählich, wobei insbesondere KEITEL Bestreben, seine eigene Machtposition zu stärken und auszubauen, eine entscheidende Rolle gespielt hat. Es gab im OEW unter KEITEL

- 1. das Führungsamt,
- 2. Jocher unter Admiral CANARIIS
- 3. Wirtschaftsamt unter General THOMAS
- 4. Rechtsabteilung unter LEHRMANN (?)

Seine Aufgabe sollte es sein, das Führungsamt zu leiten und in dieser Stellung auch erforderlichenfalls als Stellvertreter KEITELS zu fungieren.

Diesem Führungsamt gehörte damals als Referent auch JOBE an, der mir unterstellt war.

KEITEL konnte sich nach dem, was ich ihm bei meiner Dienstantrittsmeldung zum Ausdruck gebracht hatte, wohl kaum im Zweifel darüber sein, dass er in mir keinen Mitarbeiter gefunden hatte, wie er ihm sich gewünscht hatte, d.h. einen Mitarbeiter, der bereit gewesen wäre, seiner politischen Linie bedenkenlos und widerspruchslos zu folgen. KEITEL ist sich wohl aber erst in der Folge, wenn auch

sehr bald, darüber klar geworden, dass ich ganz bewusst die alte Politik der SECK'schen Linie, d.h. die alte Reichswehrpolitik, verfolgte.

Infolgedessen kam es auch sehr bald zu Auseinandersetzungen und Reibungen.

Diese steigerten sich besonders als KEITEL kurze Zeit wegen einer Reise mit HITLER nach Wien von Berlin abwesend war und ich während seiner Vertretung aufgrund der mir zustehenden Vertretungsbefugnisse bürotechnische Massnahmen getroffen hatte, mit denen er selbst ebenso wie sein Suveredirektor nicht einverstanden war. Es handelte sich z.B. dabei um Anordnungen, die es mir ermöglichen sollten, alle ein- und ausgehende Post zu sehen. Charakteristisch fuer KEITEL war, dass er eifersuechtig davor war, dass er in seiner Position nicht geschwaecht wurde. Deshalb fuehrte er z.B. auch seine Dienstgeschaefte waehrend einer Krankheit von seiner Wohnung aus, um in allen auf dem Laufenden zu bleiben. Als ich einmal abends bei ihm zuhause eingeladen war, wo sich alle moeglichen Parteigrossen eingefunden hatten, hatte ich aus rein dienstlichen Gruenden die Reichskanzlei aufgesucht, um eine Unterschrift von HITLER einzuholen und zwar eine Unterschrift fuer eine Angelegenheit, die vorher mit KEITEL und HITLER schon besprochen worden war. Es handelte sich lediglich um einen formalen Vollzug von HITLERS Unterschrift. Trotzdem war KEITEL wuetend darueber, dass ich allein zu HITLER gegangen war, weil er offenbar befuerchtete, dass dadurch sein Einfluss und seine Stellung moeglicherweise geschwaecht werden koennten. Er verliess seine Gaeste, um mich in Suere aufzusuchen und stellte sich zur Rede, warum ich nicht zu der Einladung gekommen und in der Reichskanzlei gewesen sei. Ich habe ihm darauf nur geantwortet, dass ich durch die Dienstgeschaefte, die z.B. dringlicher waren, verhindert gewesen waere.

- 3 -

Eine Zusammenarbeit mit KEITEL war insbesondere auch deshalb nicht möglich, weil er bei seiner Einstellung ganz bewusst darauf abzielte, die NS-Politik ins Meer zu tragen, das Meer mit Naziglut zu infizieren, wobei er natürlich auf meinen Widerstand stieß. Um mir bzw. den wie mir eingestellten Generalen meine Stärkung der Politik HITLERS schwachhaft zu machen, behauptete er z.B., dass er durchgesetzt habe, dass die SS nur bis auf 10% der Heeresstärke vergrößert werden dürfe. Unsere Politik war es natürlich, überhaupt keine SS-Vergrößerung aufkommen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich betonen, dass ganz allgemein die Beeinflussung des Heeres mit den NS-Grundsatzen besonders durch das Radio begünstigt wurde. Gegen diese Beeinflussung konnten auch die besten Truppenführer nichts ausrichten.

Nachdem KEITEL erklärt hatte, dass er in mir nicht nur keine Stütze, sondern einen Gegner seiner Politik und seiner persönlichen Ziele in sein Amt berufen hätte, begann er daraufhinzuwirken, mich wieder aus dem Amt zu entfernen. Zunächst versuchte er sich auszuschalten, indem er JODL zur Besprechung der Erledigung von Angelegenheiten heranzog, bei denen er von mir Schwierigkeiten zu erwarten hätte. Auf diese Weise wurde JODL noch mehr an KEITEL herangezogen und ist dann später auch sein Nachfolger geworden. Ein beliebtes Verfahren, einen unliebsam gewordenen Untergebenen loszuwerden, bestand ja bekanntlich darin, dass man ihn zunächst in Urlaub schickte und ihn dann während der Zeit, wo er sich auf Urlaub befand, abhelferte. Auch das versuchte KEITEL, wenn auch zunächst ohne Erfolg, mit mir: Ich hatte um die Zeit um Ostern herum bereits um Urlaub gebeten, um den Umzug meiner Familie von Koblenz nach Berlin durchzuführen. Ich stellte diesem Urlaub

- 6 -

aber zurück, weil KEITEL selbst Krankheitsurlaub nehmen wollte und sagte ihm, dass ich mit meinem Urlaub warten wuerde bis er selbst seinen Urlaub genommen haette. KEITEL wollte mich aber loswerden und drangte mich deshalb, meinen Urlaub zu nehmen. Dies tat ich vor Pfingsten und KEITEL hat dann meine Abwesenheit auch tatsaechlich beantragt, um meine Stelle unhaltbar zu machen. Als ich von Urlaub zurueckkam, teilte er mir mit, dass ich bereits zum GSS zurueckversetzt worden sei. Ich habe ihm daraufhin erkluert, dass das eine Luege sei und habe dabei auch Veranlassung genommen, ihm vorzuhalten, dass es bisher in der deutschen Armee nicht ueblich gewesen waere, dass 2 Bruder zur gleichen Zeit 2 wichtige Schlussverhandlungen, wie die beiden Bruder KEITEL zu jener Zeit, in Meer inne gehabt haetten. Diese Bemerkung hat er auch nur einfach widerspruchslos eingesteckt.

Abgesehen von der Uebereinstimmung zwischen KEITEL und BLOMBERG in ihrer politischen Einstellung bestand zwischen beiden eine besonders enge Verbindung dadurch, dass der Sohn BLOMBERG mit einer Tochter KEITELs verheiratet war. Unsere, d.h. der BECK-FRITSCHE Abwaenger, Einstellung zu BLOMBERG wurde natuerlich grundsataetlich gewandelt durch die Heirat BLOMBERGS, weil wir diese als unmoglich ablehnten. Diese ausgesprochenen Bedenken in der Einstellung gegen BLOMBERG veritaerkte bei KEITEL das Ressentiment gegen die BECK-FRITSCHE-Gruppe, insbesondere dann, als die Bilder BLOMBERGS aus allen Dienststellen entfernt wurden und KEITEL dies widerspruchslos einstecken musste.

BLOMBERG IST verantwortlich fuer die Fidesleistung der Reichswehr auf die Person HITLERs, weil er der Reichswehr diesen Eid durch Befehl aufgesteuert hat.

3.F.: Was ist zur FRITSCHE-Affaire zu ergaenzen ?

A.: Ich habe nach meiner Ankunft in Berlin auch FRITSCHE aufgesucht der sich unter Hausarrest in seiner Dienstwohnung in der

Bendlerstrasse aufhielt. Dort hat ihn auch HOSSBACH ver-  
 schiedentlich aufgesucht, der ihn im Wagen mit zum Brunenwald  
 nahm, wo FRITSCH mit HOSSBACH zusammen Spaziergänge machte.  
 Unabhängig von dem später durchgeführten Ehrengerichts-  
 verfahren schwebte bei meiner Ankunft in Berlin bereits die  
 reichskriegsgerichtliche Voruntersuchung gegen von FRITSCH,  
 die durch General HEITZ geführt wurde und wobei FRITSCH  
 von dem Rechtsanwalt von der GOLZE vertreten wurde.  
 Über den Fortgang der Voruntersuchung wurde KEITEL zu-  
 ständigkeithalber als Chef von HEITZ unterrichtet. Wäh-  
 rend der Abwesenheit von KEITEL auf dem Flug nach Gesterreich  
 mit HITLER berichtete mir General HEITZ in seiner Eigen-  
 schaft als Stellvertreter von KEITEL von dem Fortgang der  
 Voruntersuchung. Das Voruntersuchungsverfahren war zu-  
 nächst ein ständiges Hin und Her, bis es dem Rechtsanwalt  
 GOLZE gelungen war, Klarheit dadurch zu schaffen, dass er  
 nachweisen konnte, dass es sich bei den dem Generaloberst  
 von FRITSCH zum Verwurf gemachten Vorgängen um eine Ver-  
 wechslung handelte. Als ich über diese Tatsache von General  
 HEITZ unterrichtet wurde, nahm ich in Abwesenheit von  
 KEITEL Veranlassung, verschiedene Offiziere über diese Tat-  
 sache aufzuklären, um damit festzustellen, dass die Anschul-  
 digungen gegen Generaloberst von FRITSCH nicht gerechtfertigt  
 seien. Nach seiner Rückkehr hat mir KEITEL gerade deshalb  
 auch Vorwürfe gemacht, weil ich nicht befugt gewesen wäre,  
 andere über das Ermittlungsergebnis der Voruntersuchung  
 zu unterrichten. Ich habe KEITEL darauf nur erwidert, dass  
 u.B. kein Grund verlange, die nunmehr klargestellten Tat-  
 sachen <sup>nicht</sup> bestrast zugehen, zumal ja auch der ganze Sachverhalt  
 mir von dem General HEITZ selbst dienstlich zur Kenntnis  
 gebracht worden sei.

Ich erinnere mich noch, dass mir im Zusammenhang mit den Besprechungen ueber den Fortgang der reichskriegsgerichtlichen Veruntersuchung gegen Generaloberst von FRITSCHE einmal erzaehlt wurde, dass HEITZ bei einer Besprechung zwischen ihm und HITLER, an der ausserdem nur HIMMLER teilnahm, ganz klar zum Ausdruck gebracht hatte, dass das Ermittlungsergebnis der Veruntersuchung keinerlei Verdacht gegen FRITSCHE rechtfertige. Dabei habe HIMMLER die gegenenteilige Ansicht zum Ausdruck gebracht, d.h. also, im Sinne der Anklage gegen FRITSCHE gesprochen, worauf HITLER nur erwidert habe: "Lassen Sie mir, der General hat recht!" Ich erinnere mich nicht mehr, von wem mir diese Szene geschildert worden ist.

Das Haus von FRITSCHE in Schlandorf ist von ihm erst bezogen worden, nachdem das Ehrengerichtsverfahren abgeschlossen, FRITSCHE "rehabilitiert" war und er ausserdem noch einige Zeit in Achterberg verbracht hatte. Es ist also deshalb ausgeschlossen, dass sich in diesem Haus, in dem FRITSCHE dann spaeter bis zu seinem Tode gewohnt hat, die Szenen abgespielt haben, die mir von Dr. JOHN als eine in einem englischen Buch veroeffentlichte Geschichte erzaehlt worden ist. Ich erinnere mich aber, dass irgend etwas Los war, was mit einer Bedrohung der Sicherheit von FRITSCHE zusammenhing. ROSSBACH war immer in grosser Sorge, dass FRITSCHE etwas passieren koennte und wollte es auch nicht zulassen, dass er ohne Begleitung oder Schutz sich an irgend eine Stelle ausserhalb seiner Dienstwohnung in der Bondlerstr. begeben.

Ich habe keine zuverlaessigen Erinnerungen mehr ueber die Duellforderung zwischen FRITSCHE und HIMMLER. Es kann sehr gut sein, dass ich darueber auch nicht einmal mit BECK gesprochen habe, da ich in der Zeit von Juni bis Juli 36 ca. 6 Wochen in Schlesien auf Urlaub war und an den Ereignissen in Berlin nicht weiter teilgenommen habe.

4.F.: Wie hat sich nach Ihrer Erinnerung die Besetzung Oesterreichs vollzogen ?

A.: Als ich meinen Dienst in Berlin antrat, wusste ich weder die Vorbereitungen der Besetzung Oesterreichs nichts und bin darüber von KEITEL zunächst auch nicht orientiert worden. Der Plan "Fall Otto" ist mir weder bekannt gewesen noch habe ich bei seiner Aufstellung irgendwie mitgewirkt. Ich kann nicht mehr mit Bestimmtheit sagen, wann ich zuerst mit der Vorbereitung der Besetzung Oesterreichs bekannt geworden bin. Es gingen in diesen Tagen so viele Dinge nebeneinander und durcheinander her, dass ich darüber keinen klaren Ueberblick mehr habe. Nach Kenntniserlangung der Eintragungen in JODLs Tagebuch vom 10. und 11. März 38 stelle ich mir heute die Entwicklung zur Besetzung Oesterreichs folgendermassen vor: Ich habe von den Absichten der Besetzung von Oesterreich erst kurz vor der Durchführung Kenntnis erhalten, wenn KEITEL orientierte mich ja grundsätzlich nicht über das, was beabsichtigt war. Nachdem ich nun aber wusste, was geplant war, habe ich wohl JODL, der mir unterstellt war, in die Reichskanzlei geschickt, damit er sich über das orientieren konnte, was in der Reichskanzlei vorging und zwar besonders auch deshalb wieder, weil ich nicht erwarten konnte, von KEITEL über die Vorgänge in der Reichskanzlei unterrichtet zu werden. Es ist möglich oder auch wahrscheinlich, dass ich dann, als ich JODL in die Reichskanzlei mitschickte, ihm gesagt habe, dass er mir den Plan "Fall Otto" geben sollte, weil ich mich ja über diesen Plan, der mir unbekannt war, orientieren musste. Ich nehme an, dass sich der Plan in JODLs Schreibtisch befand oder ihm jedenfalls zugänglich war. Ich habe deutlich in Erinnerung, dass ich unmittelbar vor der Besetzung von Oesterreich wiederholt mit dem deutschen Militär-Attache in Wien, General KUFF, telefoniert habe.

HUFF, der mir selbst jahrelang als zuverlässig, besonders gebildet, und nicht der KRITEL-Linie folgend, bekannt war, hat sich offenbar, weil er seine Einstellung gegen diese Politik kannte, telefonisch mit mir in Verbindung gesetzt, um wiederholt und eindringlich vor der Ausführung der Besetzung Österreichs zu warnen. Ich habe in Vereinbarung mit HUFF und in bewusster Umgangung von KRITEL diese telefonischen Warnungen an HITLER weitergeleitet, wahrscheinlich über HOSSBACH. Ich habe diese Warnungen deshalb nicht weiter KRITEL geleitet, weil ich mir klar war, dass KRITEL sie doch nicht weitergeben würde. Meine Absicht aber war, sie unter allen Umständen zu HITLER gelangen zu lassen. Diese warnenden Telefongespräche und meine dienstausgeglichenen Meldungen an HITLER gingen bis in die letzten Stunden vor der Besetzung Österreichs. KRITEL hat mich deshalb auch noch in späterer Nachtstunde zur Rede gestellt und mir verboten, weitere Warnungen des deutschen Militär-Attachés in Wien an HITLER weiterzuleiten. Er begründete dies mit dem Hinweis, dass die Entscheidung längst gefallen sei und der Führer nun aber auch endlich mal schlafen müsste. Das letzte Telefongespräch mit General HUFF hatte ich unmittelbar vor der Besetzung Österreichs nachts um 3 Uhr, d.h. also 3 Stunden vor Beginn der Besetzung.

Da ich keine Möglichkeit mehr hatte, HITLER nochmals zu warnen, rief ich BRAUCHITSCHE an, erinnere mich aber heute nicht mehr, wie BRAUCHITSCHE auf meinen Anruf reagierte.

Ich erinnere mich, dass ich unmittelbar vor der Besetzung Österreichs in der Reichskanzlei war, wo die letzten Massnahmen für die Besetzung vorbereitet und abgeordnet wurden. Ausser HITLER waren zureichend GOERING, KRITEL, DREHNER und verschiedene andere Personen, an die ich mich nicht mehr genau erinnere. Ich erinnere aber genau, dass viel

hin und her geschwehrt wurde, dass HITLER schliesslich einen Anruf von BRISS-INGWARDT bekam, den er aber selbst nicht annahm, sondern HOERIG aus Telefon schickte, der dann mit BRISS-INGWARDT gesprochen hat. Was in einzelnen nun bei diesem Durcheinander alles gesprochen wurde, ist mir nicht in Erinnerung geblieben, ich glaube aber, es handelte sich darum, dass BRISS-INGWARDT aufgefordert wurde, ein Telegramm zu schicken, in dem er um das Einruecken deutscher Truppen bitten sollte, um Ruhe und Ordnung in Oesterreich herzustellen. Es wurde dabei auch ueber das Ruecktritt von SCHUSCHNIG gesprochen und ich glaube zu erinnern, dass dabei ein bestimmter Zeitpunkt gefordert wurde, bis zu dem SCHUSCHNIG seinen Ruecktritt erklart haben musste. Ich erinnere mich auch, dass HITLER an diesem Tag einen Entwurf fuer einen Brief an MUSSOLINI diktiert hat, der dann nachmals abgesandt wurde und der von dem Prinzen PHILIPP von Hessen an MUSSOLINI gebracht werden sollte.

Zur Eintragung in JOELs Tagebuch vom 4. Maerz kann ich nur sagen, dass ich mich allgemein mit CANARIS sehr gut stand und wiederholt offen mit ihm gesprochen habe. Es ist mir aber nicht in Erinnerung, dass ich eine laengere ausfuehrliche Aussprache mit JOEL und Admiral CANARIS gemacht hatte. Moeglich ist, dass ich zu einer Besprechung mit CANARIS JOEL zugezogen hatte, um von ihm fuer diese Unterhaltung die notwendigen sachlichen Informationen zur Verfuegung zu haben, die ich von KEITEL nie bekommen konnte.

Zur Eintragung vom 5. Maerz moechte ich wieder daraufhinweisen, dass allgemein die Ablehnung von KEITEL so stark war, dass eigentlich keiner mehr mit ihm sprechen wollte. Auch MANSTEIN, der damals noch "ganz in Ordnung" war, weigerte sich, mit der Firma KEITEL-JOEL zusammenzukommen und sachliche Besprechungen zu haben. Ich hielt es aber

fuer notwendig, dass die Sachbearbeiter JOEL von OKH und HANSTEIN von OKH sich mal zu einer Aussprache zusammensetzten und daher da fuer wohl auch, um eine solche Aussprache zu foerdern, mein Dienstzimmer zur Verfuegung gestellt. HANSTEIN und JOEL haben sich laengere Zeit unterhalten, es ist aber bei dieser Unterhaltung praktisch nichts herausgekommen, weil Hanstein damals noch ganz eindeutig auf der alten BECK-FRITSCHE-Linie stand.

Zu der Oesterreichbesetzung wusste ich nichts besonderes mehr an Vorgaengen in der Bendlerstrasse zu berichten. In Erinnerung habe ich nur noch, dass ich nach der vollzogenen Besetzung Oesterreichs wieder einmal in der Reichskanzlei war, wo ich neben GOEBBELS sass, der faelschlicherweise eine Pressmeldung von 30.000 "Kriegsgefangenen" bei der Besetzung Oesterreichs berichten lassen wollte, waehrend es sich tatsaechlich nur darum handelte, dass in irgend einer Kaserne 3.000 Oesterreicher von der deutschen Besetzung ueberrascht worden waren und zumaechst als Gefangene behandelt wurden. Ich machte GOEBBELS darauf aufmerksam, dass es eine Luege waere, staet von 3.000 von 30.000 zu sprechen und dass auch er bei der Wahrheit bleiben musste.

S.F.: Was ist noch zu Ihrer Dienstaufhebung beim OKW zu ergaenzen?

A.: Als ich kurz vor Pfingsten von dem Urlaub zurueckkam, den ich genommen hatte, um den Umzug meiner Familie von Koblentz nach Berlin durchzufuehren, fand ich bei KEITEL wie bereits geschildert, die Einstellung vor, die weder kurz oder lang zu meiner Entlassung fuehren musste. KEITEL hatte die Zeit meines Urlaubs nicht ungenutzt vorbeiziehen lassen und mir dann ja auch gleich entgegengehalten, dass ich ja bereits wieder zum OKH zurueckversetzt sei, wobei ich ihm dann die oben geschilderte Besprechung zurueckgab, dass es bisher jedenfalls in der Preussischen Armee nicht ueblich

gewesen wäre, dass 2 Brüder innerhalb der Armee entschei-  
dende Posten inne hatten. Diese Bemerkung bezog sich auf  
den Bruder KRITTEL, der im Personalamt auf Veranlassung des  
ONW-KRITTEL meine Zurückversetzung verfügt hatte. Es wurde  
dann nochmals der Versuch gemacht, mich mit KRITTEL auszu-  
sprechen und zwar durch Generalleutnant Koni von BARLENZ.  
Aber dieses Bemühen musste selbstverständlich scheitern,  
weil es zwischen mir und KRITTEL keine Verständigungsmög-  
lichkeit gab. Ich wurde dann zunächst auf einen längeren  
Krankheitsurlaub geschickt, den ich in der Zeit von Juni bis  
Juli in Schlesien verbrachte. Ich erinnere mich, dass ich  
mal im Schreibtisch von KRITTEL eine Notiz fand, mit der er  
vermerkt hatte, dass BECK und HUNDSTEDT im Herbst 1938 zu  
entlassen seien. Diese Notiz habe ich an mich genommen, weil  
sie mir naturlich sehr wichtig war.

Nach meinem Urlaub meldete ich mich wieder bei dem Chef des  
Generalstabs, General BECK, dem ich aufgrund der Zurück-  
versetzung ins OKH als General z.B.V. zugewiesen wurde. In  
dieser Stellung habe ich mich wiederholt mit BECK ausge-  
sprochen, da ich ja mit ihm in einem ganz besonderen Vertrau-  
ensverhältnis stand, kann aber in einzelnen den U<sub>2</sub>-genstand  
unserer verschiedenen Unterhaltungen nicht wiedergeben. Ich  
erinnere mich aber, dass es bei allen diesen Gesprächen  
mehr oder weniger um die von KRITTEL verfolgte Politik und  
einen zu vermeidenden Krieg ging, insbesondere auch um die  
Person HITLERS. Meine dienstliche Verwendung bestand im  
wesentlichen in Reisen und Besichtigungen, hierzu in Aufgaben  
die dazu führten, BECK in seinen Dienstgeschäften zu ent-  
lasten. Ich erinnere mich, dass BECK während dieser Zeit  
mehrfach bei HITLER war und immer wieder Auseinandersetzun-  
gen mit ihm hatte. Einmal kam er von einer Aussprache mit  
HITLER zurück und erzählte mir, dass HITLER diesmal unter

- 14 -

seinen Verhaltungen wie unter Peitschenschlägen zusammen-  
gefahren sei.

Nach der Entlassung von BECK im Herbst 1938 war ich weiter-  
hin General z.B.V. bei dem neuen Chef des Generalstabs,  
General HALDER. Ich weiss nicht im einzelnen, wozu gerade  
General HALDER sein Nachfolger von General BECK durch HITLER  
bestimmt worden ist, ich vermutete, dass HALDER von HITLER  
deshalb ausgewählt wurde, weil er ihn von BECK während  
der Besetzung Oesterreichs als Verbindungsoffizier zugeweiht  
und damit HITLER persönlich bekannt geworden war. Zwischen  
HALDER und mir bestand ein Verhältnis guter sachlicher  
Zusammenarbeit, aber ich hatte mit ihm nicht dasselbe Ver-  
trauensverhältnis, wie es zwischen BECK und mir bestand.  
Meine Tätigkeit unter HALDER bestand im wesentlichen auch  
in Aufgaben zu seiner Entlastung von den allgemeinen Dienst-  
geschäften, insbesondere auch in Reiseaufgaben.

Geläufiglich meiner dienstlichen Besprechungen mit HALDER  
wie dieser einmal im Sommer 1939 daraufhin, dass man mit  
der Möglichkeit eines Krieges rechnen musste und dass des-  
halb die Vorschriften ueber "Fuehrung und Gefecht" durch  
ein besonderes Kapitel ueber Angriffsvorschriften ergaenzt  
werden mussten. Nach 1915 waren aufgrund des Versailler  
Vertrags die gesamten Vorschriften ueberprueft und mit den  
Bestimmungen des Versailler Vertrags in Einklang gebracht  
worden. Dazu gehoerte, dass die Angriffsvorschriften ge-  
strichen werden mussten. Anfang der 30er Jahre war dann  
dem General SECKT von Truppenart der Vorschlag gemacht  
worden, die Angriffsvorschriften wieder einzufuehren.  
SECKT entschied damals jedoch, dass die Angriffsvorschrif-  
ten nicht wieder eingefuehrt werden sollten, da sie in

Widerspruch zu dem Versailler Vertrag standen. Ueber diese Vorgaenge existierte ein altes Aktenstueck, das HALDER wieder hervorholte, als er im Hinblick auf die Moeglichkeit eines bevorstehenden Krieges sich mit der Absicht trug, die Angriffsvorschriften wieder einzufuehren. Er liess mir dieses Aktenstueck mit dem Auftrag uebermitteln, die Bearbeitung der Angriffsvorschriften zu beginnen und fuer ihn zu entwerfen. Ich habe dieses Aktenstueck mit Nachhabe genommen, aber die Bearbeitung liegen gelassen, weil es mir persoenlich nicht notwendig erschien, derartige Angriffsvorschriften zu verfassen. HALDER hat mich auch nie wieder an die Bearbeitung gemacht.

6.F.: Wie war Ihre Kriegerverwendung ?

A.: Bei Ausbruch des Krieges war ich von der Mobilisierungsliste als Reservechef auf Befehl von KEITEL wegen des Zornverhissens mit ihm gestrichen worden und bekam deshalb nur eine Reserve-division 4. Welle. Aufstellung in Kobersitz, kurzer Aufenthalt in Polen und dann 1/2 Jahr Einsatz in Westwall. Im Frankreichkrieg nur kurz als 2. Welle eingesetzt und einige Tage im Einsatz gegen Ritsch von Westen her. (Gutes Einvernehmen mit den franzoesischen Offizieren nach Gefangennahme) Dann Abtransport nach Polen, Ausbildung in der Gegend ostwaerts Krakau bis San. 1.1.41 Versetzung als Kommandierender General in die Morasandie. Diese Versetzung fuehre ich darauf zurueck, dass man mich als nicht zuverlässig genug erachtete, um bei der bevorstehenden Offensive gegen Russland mitzuwirken. Nach 1/2jaehriger Tätigkeit in Frankreich wurde ich endgueltig aus der Wehrmacht entlassen. Zuvor hatte ich nochmals eine Aussprache mit SCHMIDT, den ich auf meine weitere Verwendung ansprach. Er gab jedoch nur ausweichende Antworten. Seit meiner Entlassung im Januar 1942 lebte ich in Berlin als Privatmann, blieb aber weiterhin in Verbindung mit General BRCK, Admiral CAVARIS, General

OLBRICHT und ihren Kreis.

7.F.: Was konnten Sie zur Ausführung der Vernichtungspolitik in Polen berichten ?

A.: Dazu möchte ich zunächst bemerken, dass ich in meinem Befehlsbereich, der Krakau und ein grosses Gebiet westlich umfasste, keinerlei Schwierigkeiten hatte, ich habe in engsten Einvernehmen mit Erzbischof Puerer, SAPIHA bei der Verwaltung dieses Gebietes zusammengearbeitet.

Die Vernichtungspolitik ist während meiner Anwesenheit in Polen noch nicht zur Ausführung gekommen. In meinem Gebiet lag jedoch das später bekannt gewordene Lager Auschwitz. Dieses war zu seiner Zeit ein verlassenes Lager ohne ausreichende Einrichtungen zur Unterbringung von Menschen oder Truppen. Eines Tages, kurz vor unserem Abtransport nach Gen Neaten, es muss wohl im November 1939 gewesen sein, wurde mir gemeldet, dass ein Transport von Juden aus dem Reich eingetroffen sei, die in Auschwitz untergebracht werden sollten. Ich habe daraufhin die Aufnahme dieses Transportes abgelehnt und den Bahnbevollmächtigten beauftragt, den Transport sofort wieder ins Reich zurückzuschicken, da das Lager Auschwitz fuer die Unterbringung von Menschen völlig unzureichend sei. Der Transport wurde dann auf meine Veranlassung auch tatsächlich zurückgeleitet. Allerdings kann ich nicht sagen, was dann später aus den bei dem Transport befindlichen Menschen geworden ist.

Ich erinnere mich, dass in einem Ort innerhalb meines Gebietes ein juedisches Tuchgeschäft geplündert worden war, und dass sich unter den Plünderern Soldaten von einem der mir unterstellten Regimenter befanden. Als mir der Regiments-Kommandeur den Fall mitteilte, habe ich kriegsgerichtliche Bestrafung der beteiligten Soldaten angeordnet, die auch durchgeführt worden ist.

Institut für  
Vergangenheitsforschung

75-1857-35  
Institut Zeitgeschichte  
München  
AR 111 V  
1948/56

### VERNEHMUNG

General-Major Rudolph VERMANN am 2. Februar 1948  
durch H. Dr. Otto JUNG 10,00 Uhr  
Stenogr.: H. HENNER.

1. Fr.: Ist der verbrecherische Charakter der nationalsozialistischen Regierung bei der Machtübernahme erkennbar gewesen?

A: Der verbrecherische Charakter des nationalsozialistischen Regimes war nicht gleich bei der Machtübernahme erkennbar. Es gab in dem offiziellen Parteiprogramm Punkte, denen man aus Überzeugung zustimmen konnte, wie z.B. der Grundsatz der sozialistischen Durchgerechtigkeit nach dem Prinzip: "Gemeinwohl geht vor Eigenwohl." Es gab aber auch Punkte in dem Parteiprogramm, wie z.B. der Lebensfrage oder autarken Wirtschaft, die man von vornherein als Unstun absehen musste. Nach dem Bild, das die nationalsozialistische Regierung bei der Machtübernahme bot, hatte man noch keine unbedingte Veranlassung, diese Regierung grundsätzlich abzulehnen; allerdings zeigte sich bald, dass das tatsächliche Verhalten der Parteiführer mit dem in dem offiziellen Programm festgelegten Punkten in Widerspruch stand und immer mehr Anlass zu Bedenken gegen das nationalsozialistische Regime gab.

2. Fr.: Wann ist für die Führung des Heeres erkennbar geworden, dass HITLER um Krieg treibt?

A: Diese Frage ist ausserordentlich schwer zu beantworten. Auch für die höheren Truppenführer, einschliesslich der Kommandierenden Generale, war der Zeitpunkt, in dem sie die kriegstreiberische Politik HITLER's erkannt haben oder hätten erkennen können, sehr verschieden. Über das Mass der personellen und materiellen Aufrüstung war man sich im Allgemeinen nicht im Klaren, sofern man nicht besondere Verbindungen zu den Stellen hatte, die mit den Aufgaben der personellen und materiellen Heeresvergrösserung betraut war. Ganz allgemein bekam man auch in höheren Stellungen erst im Jahre bis 1937 den Eindruck, dass die Durchführung der Aufrüstung und Heeresvergrösserung so beschleunigt war, dass sie immer wieder zu der Frage Anlass gab: Wo soll das hinführen?

Ich kann im Allgemeinen keine genaue Angaben darüber machen, wann dies oder jenes in der höheren Truppenführung klar erkennbar geworden ist, dass HITLER die Aufrechterhaltung mit der Absicht betreibt, einen Krieg zu führen. Ich erinnere mich aber genau eines Vorganges, aus dem hervorgeht, dass General HAIER als Chef des Generalstabes die kriegstreiberische Politik HITLER's im Sommer 1939 erkannt hatte. Ich war damals, wie an anderer Stelle ausgeführt, General HAIER als General a. b. V. unterstellt. General HAIER erteilte mir den Auftrag, die Vorschriften über Führung und Gefecht, die bis dahin auf Grund der Bestimmungen des Versailler Vertrages keine Angriffsvorschriften enthielten, mit neuen Angriffsvorschriften zu ergänzen. Er liess mir die Akten, die darüber existierten, übergeben, aber ich habe diese Akten weggelassen und den Auftrag nicht ausgeführt. Offenbar war sich HAIER zu diesem Zeitpunkt, also im Sommer 1939, klar darüber, dass die Vorbereitung des Krieges in ein hohes Stadium getreten war. Er hat darüber mit mir nicht in Einzelheiten gesprochen, aber ich weiss nun, dass er bei seinem Dienstvertritt als Chef des Generalstabes von seinem Amtsvorgänger, General WILK, orientiert worden ist und sich auch deshalb klar war, dass die Kriegsvorbereitung HITLER's ein hohes Stadium erreicht hatte.

3. Fr.: Erlauben Sie, dass die während des Krieges in den von Deutschland besetzten Gebieten begangenen Gräueltaten den Kreis der höheren Truppenführer völlig unbekannt geblieben sind?

Ja: Ich habe schon an anderer Stelle ausgeführt, dass und wie ich nun erstensmal Kenntnis von der Existenz eines Lagers AUSCHWITZ bekommen habe und dass ich den ersten Transport aus dem Reich, der in dieses Lager untergebracht werden sollte, wieder ins Reich zurückbeordert habe, weil das Lager AUSCHWITZ für die Aufnahme von Menschen völlig unzureichend war. Es ist jedoch ausserordentlich schwer zu sagen, dass und in welchem Zeitpunkt die höheren Truppenführer allgemein oder konkret eine Kenntnis von den in den besetzten Gebieten begangenen Gräueltaten erhalten haben. Ich möchte annehmen, dass die höheren Truppenführer später, etwa im Jahre 1943, von den Gräueltaten

Institut für Völkergeschichte

heiten in den besetzten Gebieten Kenntnis erhalten haben könnten. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die höheren Truppenführer bis zum Ausgang des Krieges überhaupt keine Kenntnis von den in den besetzten Gebieten begangenen Gräueltaten erhalten haben. Es mag sein, dass der eine oder andere der höheren Truppenführer wegen der Geheimhaltung solcher Gräueltaten erst früher oder später eine Vorstellung davon bekommen hat, was in den besetzten Gebieten geschah und in seinem vollen Umfang erst nach dem Krieg bekannt geworden ist. Meiner Ansicht nach haben die höheren Truppenführer, wenn auch in verschiedenen Ausmaßen, Kenntnis von den Gräueltaten bis zum Jahre 1943 erhalten müssen. Für diese Kenntnis nicht bekommen hat, würde damit nur bedeuten haben, dass er zum höheren Truppenführer nicht gelangt ist. Es ist augenscheinlich schwierig zu sagen, in welchem Ausmaß der Kommando seitens einer konkreten Kenntnis von den in den besetzten Gebieten begangenen Gräueltaten bekannt wurde, aber nach meiner Ansicht ist die Behauptung nicht glaubwürdig, dass die höheren Truppenführer vor dem Ende des Krieges überhaupt keine Kenntnis von den in den besetzten Gebieten begangenen Gräueltaten erlangt hätten.